

indessen, wenn Sie mich im Schlosse auffuchen wollen, werde ich Befehl geben, Sie vorzulassen."

Bei diesen Worten berührte sie ihr Pferd leicht mit der Reitpeitsche und ritt davon.

"Ein entschlossenes Mädchen," murmelte der Agent vor sich, dann schlug er einen Seitenweg ein und war bald verschwunden.

Komtesse Franziska war nicht so ruhig als sie sich dem Agenten gezeigt hatte, sie trieb ihr Pferd zur Eile an und jagte davon, als der Galopp eines anderen Pferdes an ihr Ohr schlug, sie wandte den Kopf, um nach dem Verfolger zu schauen und war sehr beruhigt, als sie Baron Hagen erblickte, welcher in einigen Sekunden an ihrer Seite war.

"Welche Angst haben Sie uns eingeflüßt," sagte er zu dem erröthenden Mädchen, "so ganz ohne jede Begleitung durch den Wald zu reiten; Bruno und ich haben es zu spät vernommen und beschlossen in unserer Sorge um Sie, Komtesse, Ihnen nachzureiten, wie glücklich, daß ich Sie gefunden, darf ich Sie begleiten, Bruno wird gleich zu uns stoßen."

"Auf diesen wollen wir gar nicht warten," entgegnete das Mädchen in schelmischem Tone, "es wäre möglich, daß er in die Niederlassung der Zigeuner gerathen ist, um sich dort — wahrzagen zu lassen, gestern habe ich ihn bei Frau Andrees Zelten erblickt."

Bei diesen Worten lachte Franziska so laut und herzlich, daß es Kurt Hagen unmöglich war, ihre Heiterkeit nicht zu theilen; dann ritten sie ruhig neben einander nach Hause, beide waren in träumerische Vergessenheit versunken, beide denselben Gedanken hingegen, wechselten sie doch nur selten einige Worte, über die Schönheit des Tages und die Lieblichkeit des Morgens, endlich sagte Franziska:

"Obwohl es mir Ueberwindung kostet, der schrecklichen That zu erwähnen, welche mich meiner Eltern beraubte, drängt es mich doch Ihnen zu sagen, daß meine selige Mutter sehr viel auf Sie gehalten hat."

"Das freut mich wirklich von ganzem Herzen," rief Hagen mit strahlendem Gesicht aus, "und um so mehr, da ich bei der Abneigung, welche mir Ihr Vater zeigte, meine Besuche auf die Befehle der strengsten Höflichkeit beschränken mußte."

"Ja gewiß, meine gute unvergeßliche Mutter schätzte Sie sehr hoch, Herr von Hagen," fuhr Franziska fort, "und eines Tages sagte sie, daß wenn der Himmel ihr einen Sohn bescheert hätte, ihr Wunsch gewesen wäre, daß er Ihnen gleichen möge."

"Die gütige Frau! Sie schien mir nicht glücklich, doch verzeihen Sie, Komtesse, daß ich so meinen innersten Gedanken ausspreche."

"Und doch war mein Vater immer gut zu ihr," sagte das junge Mädchen, "aber leider ist es wahr, daß ich sie oft weinend angetroffen habe, es betrübte mich zu wissen, daß ein Geheimniß ihr Leben bedrückt hat, denn ein solches war es, ich erinnere mich jetzt an alles, eines Tages . . . Doch es ist vielleicht unrecht, mit Ihnen darüber zu reden, obschon ich eines guten Rathes sehr bedürftig bin, denn meine Tante ist von schwachem Charakter und Bruno leichtsinnig, ich möchte keinem von beiden ein Geheimniß anvertrauen."

"Es würde mit mir sterben, Komtesse," entgegnete Hagen.

"Nun wohl, eines Tages also, als ich sie wieder in ihrem Zimmer in einer wahrhaft verzweifelten Stimmung antraf, beschwor ich sie, mich nicht nur als ihr Kind, sondern als ihre beste Freundin zu betrachten und mir den Grund ihres Kummers zu sagen. Im Anfange weigerte sie sich dessen, dann sagte sie:

"Du bist noch zu jung, mein Kind, und ich will Deine Jugend nicht durch meine Erzählung in Trauer hüllen, aber ein Tag wird kommen, wo Du die ganze schreckliche Wahrheit erfahren wirst, denn ich will nicht, daß die Lüge noch über das Grab hinaus dauere. Wenn ich also todt sein werde, so öffne dieses kleine Möbel von Rosenholz, dort in der Ecke meines Betzimmers, darin wirst Du einen an Dich gerichteten Brief finden; lies denselben und dann handle wie die Religion und Dein ehrlicher Charakter Dir gebieten, versprich mir aber feierlich, daß Niemand, selbst nicht der Graf davon wissen und den Brief öffnen solle."

"Ich leistete das gewünschte Versprechen, es war dies schon vor einigen Jahren, meine Mutter hat aber niemals wieder eine Anspielung auf unser damaliges Gespräch gemacht, und so habe ich auch geschwiegen."

"Und der Brief befindet sich noch immer in dem kleinen Schranke?" fragte Kurt.

"Ohne Zweifel."

"An Ihrem Plage," fuhr der junge Mann fort, "würde ich unverzüglich dort nachsuchen, es ist ja auch möglich, daß der Brief irgend eine Andeutung an das ausgeübte Verbrechen enthält, dem die arme Gräfin zum Opfer fiel."

Franziska entgegnete hastig: "Sie könnten recht haben, und obgleich es mir entsetzlich ist, nach V. zurückzukehren, so werde ich es thun, Bruno kann mich begleiten."

"Ich werde mir erlauben, mich auch dort einzu-

finden, meine Anwesenheit wird nicht auffallen, und könnte Ihnen vielleicht nöthig sein," sagte Hagen, "da Sie entschlossen sind, Ihrem Vetter nichts mitzutheilen, sind Sie vielleicht des Beistands eines Mannes bedürftig."

"Sie mögen recht haben, und ich danke Ihnen im voraus," entgegnete das Mädchen, "und nun sind wir in der Nähe des Schosses und wollen uns trennen, es wäre möglich, daß wir Leute begegneten, die unserem Zusammensein eine üble Deutung geben."

Das junge Mädchen blickte den jungen Mann, mit ihren ehrlichen, braunen Augen, so unschuldsvoll und doch wieder so bestimmt an, daß er es nicht wagte, seine Begleitung noch ferner aufzudringen, sondern sich tief verneigte und dann einen anderen Weg einschlug, auf diesem begegnete er in kurzer Entfernung zwei Männern, es waren die Agenten Dainer und Bauer, welche sich in der Nähe des Zigeunerlagers getroffen hatten, ersterer im Wagen und legerer zu Fuße, er stieg aber zu Dainer ein, als der Amerikaner ihm von einigen Notizen sprach, welche er ihm mitzutheilen habe, unter anderen fragte er Bauer, wie es komme, daß die junge Komtesse noch nicht vernommen worden sei?

"Zu was!" entgegnete der Deutsche erstaunt, "die arme junge Dame dürfte wenig wissen, sie war ja zur Zeit des Mordes gar nicht in der Stadt."

"Ich habe mich falsch ausgedrückt," sagte Dainer, "vernommen kann sie freilich nicht werden, aber man kann sie über das Zusammenleben der Eltern ausfragen."

"Ein so vornehmes Mädchen!" sagte Bauer, "ich würde es nicht wagen!"

"Bah," entgegnete der Amerikaner, "die junge Dame ist zwar vornehm, scheint aber sehr abenteuerliche Gelüste zu haben, denn es ist wohl nicht Sitte in Deutschland, daß die jungen Mädchen im Wald herumreiten und sich Abends von Offizieren nach Hause begleiten lassen, und dann, das Aergste an der ganzen Geschichte ist ein Besuch, den das junge Mädchen gemacht hat!"

"Ein Besuch?" fragte der deutsche Agent neugierig.

"Nun ja, und ein sehr kompromittirender! Das Fräulein hat scheinbar den alten Diener, der sie bei ihrem Spazierritt begleitete, im Wald verloren, sie machte Halt bei einer Zigeunertruppe, welche ziemlich schlecht bei den Gerichten verschiedener Länder angeschrieben ist und nach einer längeren Unterhaltung begleitet sie die Direktrice der Truppe, welche Madame Andree genannt wird, noch eine Strecke und erhält dann als Belohnung eine volle Börse! dies alles habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen, war aber zu weit entfernt, um ihr Gespräch zu verstehen."

Diese Erzählung gab Bauer allerdings zu denken, er bat Dainer, ihn an der Eisenbahn aussteigen zu lassen, weil er gleich in die Residenz zurück wolle, was dieser auch that.

Gerade, als er am Schalter sein Billet lösen wollte, trat eine dunkle Gestalt, welche auf einer Bank geruht hatte, ihm entgegen, mit großem Erstaunen erkannte Bauer den ihm untergebenen Agenten, welcher ihn nach dem Morde in das Palais des Grafen Rubelsheim begleitet hatte.

"Mein Gott, Lambert, wie kommen Sie hierher?" fragte er denselben.

"Es sind indessen wichtige Dinge vorgefallen," flüsterte dieser halblaut, "der Portier hört zuweilen ein ganz sonderbares Geräusch in dem Schlosse. Er machte dem Untersuchungsrichter die Anzeige und dieser befahl mir, es Ihnen mitzutheilen, er meint, der Mörder wisse von Ihrer Abwesenheit und profitire davon."

"Ich denke mir einfach, daß der Portier ein Polterer ist, er wird Mäuse oder Ratten gehört haben."

"Das dachte der Herr Untersuchungsrichter auch," meinte Lambert, "er ging also hin und hat sich selbst überzeugt, daß an dem kleinen Fensterchen im Alkoven neue Kalkspuren und frische Erde zu sehen waren."

Dem deutschen Agenten wurde es glühend heiß, wenn er dachte, daß er vielleicht bald dem Räthsel auf der Spur sein würde, er befahl Lambert in das Hotel, wo er gewohnt habe, zu gehen und sein Zimmer zu benützen, dabei alles, was in dem Schloßchen der Baronin Grafeneck vorkam, genau zu beobachten und ihm jeden Tag einen Rapport darüber zu senden, sodann fuhr der unermüdete Mann in die Residenz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Ein einheitliches Zeitsystem für Deutschland.

Wer hätte nicht schon auf Reisen, ja selbst auf kurzen Fußwanderungen in eine benachbarte Gegend die Erfahrung gemacht, daß seine Uhr aufhört richtig zu gehen, d. h., daß sie nicht mehr mit der öffentlichen Zeit, welche die Thurm-, Post-, Bahnhofsuhren anzeigen, sich in Uebereinstimmung befindet. Begiebt sich ein Reisender von Berlin nach Köln, so geht eine in der Hauptstadt richtig gestellte Uhr in Spandau eine Minute vor, in Stendal 6 Minuten, in Hannover 15 und in Köln 26 Minuten. Warum die Ortszeiten verschieden sind und die Leute in Köln

später aufstehen als in Berlin, kann sich Jeder sagen, der weiß, daß die Sonne im Osten aufgeht oder richtiger, daß die Erde sich an jedem Tage einmal um sich selber dreht. Die Geographen haben den Erdball durch von Norden nach Süden, von Pol zu Pol laufende Kreislinien eingetheilt, welche Meridiane, Mittagskreise heißen, weil für jeden Ort, durch den sie gehen, die Sonne Mittags um 12 Uhr am höchsten steht. Die Franzosen zählen den Pariser Meridian, die Engländer den Greenwicher, die Deutschen den von Ferro einer der kanarischen Inseln, als den ersten. In Rom 1883 und Washington 1884 haben sich die Astronomen und Geographen auf Kongressen für die allgemeine Annahme des Greenwicher Meridians als Anfangspunktes der Zählung ausgesprochen, weil die Rechnung nach dem Greenwicher Mittag weitaus am meisten verbreitet ist und namentlich die Seefahrer aller Nationen, mit Ausnahme der französischen Kriegsmarine, sich nach ihm richten.

Die außerordentliche Verschiedenartigkeit der Ortszeiten in einem und demselben Wirtschaftsgebiet ist bei der neuzeitlichen großen Lebhaftigkeit des Verkehrs für alle Reisenden sehr unbequem; wenn sie sich vor Zug- und Zeitversäumnisse bewahren wollen, müssen sie stets ihre Uhren mit den öffentlichen Uhren ihres jeweiligen Aufenthaltsortes vergleichen. Geradezu gefährlich aber ist sie für den Bahndienst, wo der Irrthum über Minuten schon schwere Unglücksfälle herbeiführen kann. Deshalb bestehen einheitliche Bahnzeiten, und zwar rechnen die preussischen, mitteldeutschen und reichsländischen Bahnen nach Berliner, die pfälzischen nach Ludwigshafener, die badischen nach Karlsruher, die württembergischen nach Stuttgarter, die bayrischen nach Münchener Zeit, jedoch mit dem weiteren Unterschiebe, daß für die erstgenannten, ein so großes Gebiet beherrschenden Bahnen die Normalzeit nur für den inneren Dienst gilt, der äußere Dienst aber und die Fahrpläne nach den Ortszeiten sich regeln. Daraus entspringen für den Bahnverkehr große Unzuträglichkeiten. Denn bei der Verschiedenheit der beiden Zeiten müssen die Stationsbeamten neben ihren anstrengenden Dienstobliegenheiten auch noch die Zeiten der ankommenden und abgehenden Züge sowohl nach der einen als auch der anderen Zeit wissen, um den Betrieb regelmäßig führen und auf jede Frage des Publikums antworten zu können. Insbesondere bei Verspätungen, Kreuzungsverlegungen und ähnlichen Vorgängen müssen die im Drange der Geschäfte zu treffenden Veränderungen auf zweierlei Zeitmaß bezogen werden, wobei Verwechslungen leicht möglich sind, wenn gleichzeitig Publikumsnotizen und diese Aufträge zu erlassen sind. Die geringste Verwechslung in der Zeitabgabe kann aber Gesundheit und Leben von Hunderten, ja von Tausenden ahnungsloser Passagiere bedrohen. Vergegenwärtigt man sich nur den gewaltigen Verkehr auf den Hauptbahnen zu bestimmten Jahreszeiten und den außerordentlichen Verkehr im Falle der Beförderung von Militärzügen bei einer Mobilmachung, welcher alle Kräfte auf das Höchste anspannt und die größte Aufmerksamkeit erfordert. Der geringste Fehler eines Bahnbeamten kann die verderblichsten Folgen haben.

Deshalb scheinen die Eisenbahnfachleute darin einig zu sein, daß die Einführung einer einheitlichen Bahnzeit für den äußeren wie für den inneren Dienst und nicht bloß für Preußen, sondern für ganz Deutschland mit seinen jetzigen fünf Bahnzeitonen eine Nothwendigkeit sei. Es fragt sich nun weiter, ob man nicht die Normalzeiten der öffentlichen Verkehrsanstalten gleich für das gesammte bürgerliche Leben maßgebend sein lassen soll. Schweden hat vor zehn Jahren mit gutem Erfolge und ohne Störung der Gewohnheiten der Bevölkerung die Zeit des 15. Grades östlicher Länge von Greenwich gesetzlich für alle Verhältnisse eingeführt. Ähnliches ist in Nordamerika geschehen, nur unter Annahme von fünf je eine volle Stunde von einander abweichenden Zeitonen nach Greenwich System, was in Folge der großen Breitenentwicklung des Landes — in San Franzisko wird es um eine Reihe von Stunden später Mittag als in New-York — nothwendig war. Wir in Deutschland würden mit einem Normalgrad für die Zeitrechnung, etwa demselben, den auch Schweden angenommen hat und der das Deutsche Reich ziemlich in der Mitte durchschneidet, auskommen können. Von der Zeit des 15. Grades, der Stargard durchschneidet, weicht die Ortszeit an der östlichen Reichsgrenze um 31, an der westlichen um 36 Minuten ab, d. h. an dem Tage, an dem diese Normalzeit eingeführt würde, hätten die Bewohner von Pilsallen ihre Uhren um etwa 30 Minuten nach-, und die Bewohner von Metz ihre Uhren um 36 Minuten vorzustellen. Ob und welche praktische Schwierigkeiten sich aus der Annahme der Stargarder Zeit für Deutschland unter Beseitigung der Ortszeiten ergeben würden, scheint augenblicklich näheren Erwägungen zu unterliegen. So wird z. B. der Deutsche Handelstag sich gutachtlich zu äußern haben und einstweilen spricht sich eine im Auftrage des Präsidiums ausgearbeitete Denkschrift zu Gunsten der Normalzeit für das gesammte bürgerliche Leben aus.

find
gewen
heute
BO
O
BO
welch
Flasch
neber
Amis
verfess
Firma
gleich
in de
des A
ist da
einer
wieser
Kraut
das
—
C
festig
dann
tritt
Stoff
Nebel
Z
daun
strewe
rhoid
führn
schäbl
waren
reizer
stärke
Wein
Weise
A
dahin
Appe
Blut
dem
daun
organ
rungen
A
und
Frank
auch
dem
auf
f
Nach
ist das
haben,
Seiden
warm e